

Westfälischer Charmebolzen

Der **Endverstärker AMP 8** aus dem Hause **T+A** zeichnet sich durch Kompaktheit, ein massives Aluminiumgehäuse und hervorragende Verarbeitung „made in Germany“ aus. Auch klanglich hat er einiges zu bieten, wie Michael Lang im Hörtest feststellen konnte.

Nach dem exzellenten Digital-Analog-Wandler DAC 8 präsentiert T+A nun mit dem AMP 8 die dazu passende Endstufe. Die steckt auf ihrem kompakten Grundriss nicht nur voller hochwertiger und großzügig dimensionierter Bauteile, sondern zeugt auch von der Umsetzung jeder Menge cleverer Ideen, die die Westfalen zu einem großen Teil aus dem PA 3000 HV (um 10.800 Euro), einem der amtierenden Vollverstärker-Referenzen von T+A, übernommen haben. Dazu gehört natürlich insbesondere die Schaltung, bei der durchgehend das Hochvoltkonzept des 3000ers zum Tragen kommt. Ohne mit dem Technik-Kauderwelsch zu sehr ins Detail gehen zu wollen, ebenen natürlich auch eine induktionsarme Leiterbahnführung, eine Ansammlung

amagnetischer Vishay-Widerstände und ein kanalgetrennter Aufbau der Spannungsversorgungen den Weg zu höchsten klanglichen Weihen. Ich kann Ihnen an dieser Stelle vorab versichern und später beschreiben, dass das Konzept aufgeht. Bei all diesem Aufwand, inklusive eines massiven Aluminiumgehäuses, erstaunt es bei einem Ladenpreis von unter 2.000 Euro, wie so etwas in Deutschland produziert werden kann. Das sollte so manchem auf fernöstliche Produktion oder zumindest Zulieferung setzenden Wettbewerber die Schamesröte ins Gesicht treiben.

Beim Hörtest genoss der Verstärker den Kontakt zur T+A-Familie, als weitere Komponenten dienten uns der DAC 8, während wir den MP 3000 als CD-Laufwerk einsetzten. Als Lautspre-

cher kamen Elacs großartige 409 zum Einsatz, verkabelt wurde mit Chord-Cable, Audioquest und O2A. Sodann forderten wir das kleine Kerlchen im Hörraum nach allen Regeln der Kunst. Von Ihnen käme sicher niemand auf die Idee, absichtlich einen Kurzschluss zu provozieren. Wir haben es gemacht, aber erst nach dem Hörtest – der AMP 8 zeigte sich ungerührt. Im Verbund mit den oben beschriebenen Geräten verschaffte er sich im Hörraum sehr bald Respekt. Ich gestehe, dass kompakte Verstärker nicht unbedingt zu meiner highfidelen Sozialisation gehören, ich sie im Unterbewusstsein sogar fast automatisch in die Rubrik „Spielkram“ stecke und sie es deshalb stets etwas schwerer haben, bei mir eine positive Grundhaltung zu erzeugen.



T+A – die Firmengeschichte

Die T+A Elektroakustik GmbH wurde 1978 von Siegfried Amft gegründet, dabei steht der Unternehmensname „T+A“ für „Theorie und Anwendung“. Zunächst arbeitete das Unternehmen auf dem Gebiet der Beschallungstechnik, doch schon bald entwickelte man mit den rundum abstrahlenden Lautsprechern der „Delta“-Serie erste kommerziell vertriebene Produkte. T+A ist vor allem Amfts Erfolgsstory, und der studierte Physiker und „Selfmade-Man“ darf nicht fehlen, wenn es um die Entwicklungsarbeit in seiner Firma geht, auch wenn er als Geschäftsführer heute eher Impulse gibt und Wünsche äußert, als noch speziell in die Lautsprecherentwicklung einzugreifen.



Eine Ausnahme stellen lediglich die brandneuen Flaggschiffe der Solitaire- und Criterion-Baureihen dar. Hier brachte sich Siegfried Amft verstärkt auch persönlich mit ein. Dem Kerngeschäft folgte im Zuge der ersten aktiven T+A-Lautsprecher bereits 1984/85 mit einer Verstärkerkombination die Elektronik, die bis 1988 zum Vollsortiment ausgebaut wurde. Die im selben Jahr erschienene Pulsar-AudioCon-Serie verfügte als eine der ersten Geräteserien der Unterhaltungselektronik über ein Bussystem. Mit diesem lassen sich verschiedene Geräte zu einer Systemanlage vernetzen und über eine zentrale Fernbedienung steuern. 1995 wurde mit der Solitaire A2D der erste voll digital geregelte Aktivlautsprecher auf dem Weltmarkt vorgestellt. Das Unternehmen produziert im westfälischen Herford nahe Bielefeld und beschäftigt dort derzeit rund 90 Mitarbeiter.



Das T+A-Firmengebäude in Herford (oben). Der Spiritus Rector und Geschäftsführer von T+A: Siegfried Amft (links).

Der T+A machte da keine Ausnahme. Doch er gewann schnell an Sympathie durch sein Temperament und seine Basskontrolle beim Jazzrock der „Breckers Brothers“. Warme, aber keinesfalls zuckrige Klangfarben entfalteten sich, als Piotr Beczala seinen Tenor entfaltete. Die Jazzsängerin Marla Glen, eine Künstlerin, bei der man zweimal hinhören muss, um herauszufinden, ob es sich bei der Gesangsdarbietung um eine männliche oder weibliche Stimme handelt, hat vor 20 Jahren mit ihrem Debütalbum „This Is Marla Glen“ für Furore gesorgt, hatten ihre Stücke doch starke emotionale Kraft im Verbund mit eingängiger, dabei aber nie flacher oder gar einfallsloser Musik zu bieten. Die Aufnahmequalität war und ist überraschend gut, Stimme und

Dynamik überzeugen besonders. Lediglich im Bass meinte man es etwas zu gut und mischte ihn reichlich fett ab. Hier strafte der AMP 8 seine Abmessungen Lügen, verließ geringfügig den Pfad der Tugend und gab sogar noch eine Prise „Fett“ obendrauf. Bei etwas kühleren oder dünner eingefangenen Aufnahmen verlieh das der Darbietung einen absolut überzeugenden Charme. Die Raumdarstellung geriet dann besonders in der Breite großzügig. Bis nahe an die Leistungsgrenze beeindruckte die Präzision in der Abbildung, die nie ins Ätherische, Wolkige, Unbestimmte, nicht Ortbar abzudriften drohte. Der AMP 8 garnierte diesen Vortrag mit Fluss und Leichtigkeit in der Wiedergabe. Das von mir zuvor als Spielzeug belächelte Kästchen streckte mir keck die Zunge raus und ließ mich staunend im Sessel zurück.

Davon ermutigt, beschlossen wir, ihn mit einem Paar Lautsprecher zu verbinden, die gemeinhin als verstärkerunfreundlich gelten. Zu diesem Zweck hatten wir ein frisch restauriertes Pärchen der legendären Kappa 9a vom Hersteller Infinity in den Hörraum gestellt,

das eine tiefste Impedanz von um ein Ohm aufweist. Bis zu mittleren Pegeln wusste der kleine Verstärker selbst dieses Lautsprecherbiest zu führen, ohne sich abzuschalten oder gar Rauchzeichen von sich zu geben. Kompliment, zumal er für solche Einsätze gar nicht konzipiert wurde – wie übrigens die meisten Verstärker heute. Selbst fette Transistorboliden mit zuweilen fünfstelligen Preisschildern sind dafür nicht ausgelegt.

Bis hinunter zu zwei Ohm schultern sie die Aufgabe meist noch halbwegs klaglos, darunter kann so mancher großkalibrige Verstärker-Oldie den modernen Nachfahren eine lange Nase machen. Der Grund dafür: Lautsprecher wie die Infinity werden heute nicht mehr gebaut; gleichwohl finden sich noch Tausende davon in deutschen Haushalten, leider viel zu oft mit unpassender Elektronik betrieben. Das führt vom Polterbass bis zu am Lautsprecher klebenden Klangbildern zu allerlei Effekten, die dafür sorgen, dass das mögliche Klangerlebnis nicht ansatzweise erzielt wird. Heute werden solche „Verstärkermörder“ zum Glück (?) nicht mehr gebaut. Für alle anderen Lautsprecher bietet T+A mit dem AMP 8 ein nahezu unwiderstehliches Angebot. ■

Stichwort

amagnetisch: Bezeichnet ein Material, das durch Magnetismus oder magnetische Felder nicht oder kaum beeinflussbar ist. Häufig auch als nicht- oder unmagnetisch bezeichnet.

Info

T+A AMP 8

Preis: um 1.790 Euro • Garantie:
3 Jahre • Kontakt: T+A • Tel. 05221/
76 76 0 • www.ta-hifi.com